

Themenpredigt „Freibrief - zwischen Persilschein Blankoscheck und Mandat“

in der Predigtreihe „Von Last und Lust, ein freier Mensch zu sein“

am 9. Oktober 2011 um 9.30 Uhr in der Christi-Himmelfahrts-Kirche in Freising

Liebe Gemeinde, es ist leicht, heute originell zu sein. Ich frage Sie einfach, wie Sie „Freiheit“ spüren. Was spüren Sie körperlich, wenn Sie sich frei fühlen? Wo im Körper spüren Sie, dass Sie frei sind? Im Rücken, den ich frei bekommen habe, wenn die Verspannungen weichen und ich mich Wirbel für Wirbel zu meiner wahren Größe aufrichte? Spürst Du es in den Schultern, die nach oben und nach vorne gehen, weil nichts mehr darauf lastet und sie staucht? Ist es unser Bauch, der sich entfalten darf, sich nicht mehr gegen den Bund und den Gürtel stemmt, den man sich angewöhnt hat enger zu schnallen? Wie atmen wir, wenn wir uns frei fühlen? Die meisten Menschen halten erst einmal die Luft an, wenn die Unfreiheit sie drückt. Man könnte in Freiheit endlich aufatmen – aber dann hören die Leute auf zu atmen. Wohl weil mit dem Atem Gefühle aufkommen, und vor Gefühlen haben viele Menschen Angst. Wie spürt man Freiheit? Atmen Sie, sonst spüren Sie gar nichts!

Liebe Gemeinde, ich habe die Aufgabe, Ihnen die christliche Freiheit zu predigen. Und ich habe mir vorgenommen, sie Ihnen in einer anspruchsvollen Art und Weise zu predigen: Sie müssen die Freiheit, von der ich rede, erst einmal spüren, sonst reden wir nur über christliche Freiheit und reden nicht von und in christlicher Freiheit. Ich habe zudem vor, von Freiheit zu reden – von der ganzen Freiheit, nicht nur von ein bisschen in Gedanken oder heimlichen Träumen – indem ich Freiheit mit dem „Gefühl der schlechthinigen Abhängigkeit“ (Friedrich D.E. Schleiermacher) verknote. Nur so, in diesem Gefühl, dem der absoluten Abhängigkeit ist christliche Freiheit in unserer Zeit überhaupt zu verantworten. Alles andere wäre beschriene, behauptete Freiheit und also nicht die Freiheit, der ich verpflichtet sein muss, weil

diese Freiheit, die in schlechthinniger Abhängigkeit von Gott im Evangelium in Erscheinung tritt und ich das Evangelium zu predigen habe. Das klingt kompliziert? Anders gesagt: Weil es Freiheit für uns nur von Gott her gibt, weil meine Freiheit für mich ermöglicht wurde, rede ich von Freiheit. Jeder Mensch kann es gerne mit irgendeiner anderen „Freiheit“ und was so genannt wird, versuchen und sehen, wohin das führt. Ich will Freiheit, um frei zu bleiben, und die bekomme ich nur von Gott. Meine Freiheit ist demnach an Gott – und bitte nur an Gott – gebunden.

Wenn ich sagen soll, wo ich Freiheit körperlich spüre, dann muss ich Ihnen das Bild beschreiben, das bei mir dabei vor Augen steht. Ich denke daran, wie ich als Kind Musik gemacht habe. Für ein Klavier hat es finanziell nicht gereicht, um mir Musik zu erschließen haben meine Eltern – treibende Kraft war die Mutter – mich beim evangelischen Jugendposaunenchor in Gunzenhausen angemeldet. Zehn Jahre lang habe ich dort gespielt. Es war keine schöne Zeit. Warum? Weil ich nicht so begeistert von der Musik war, zu wenig geübt habe und mein Ansatz nie besonders gut wurde. Ich erspare Ihnen die dramatischen Szenen und erzähle davon, dass ich mir eines Tages die Gitarre meiner Schwester geschnappt habe, um darauf zu klimpern.

Seit ich 14 war habe ich mir selber beigebracht Gitarre zu spielen und dann dazu zu singen. Von Anfang an hatte ich ein Ziel, und das war hoch gesteckt: So wie er will ich die Saiten zupfen können und dieses Lied möchte ich spielen und singen können! (Haltung einnehmen: Gitarre in der Hand, auf „a“ atmen). Das zu probieren und später zu schaffen, das ist mein Freiheitsmoment, hier steckt mein Freiheitsgefühl! Das Lied, an dem ich für mich immer festgemacht habe, dass ich frei Gitarre spiele und frei singe, dieses Lied sucht nach der Freiheit, die wohl „grenzenlos“ ist, und Reinhard Mey vermutet sie in der Freiheit ohne „Ängste“ und „Sorgen“, die unten „verborgen“ bleiben.

Heute muss ich meine ganze Freiheit und meinen ganzen Mut zusammennehmen, wenn ich jetzt an dieses Lied denke. „Wind Nord/Ost, Startbahn Null Drei“ – kann das sein? Und ich ahne, es ist kein Zufall, solche Zufälle gibt es nicht. Ich will von Freiheit reden, vom Gefühl der Freiheit, und muss Ihnen mit der dritten Startbahn kommen? Ich will erst gar nicht fragen, welche Gefühle jetzt bei Ihnen spürbar werden, wenn Sie gleich weiteratmen. Bitte weiteratmen! Aber es stimmt schon, darum geht es auch, es braucht auch eine Antwort darauf, wie christliche Freiheit aussieht, die sich bei „Null Drei“ bewährt.

Gehen wir einen kleinen Umweg, der uns langsam bergan führt und den allmählichen Anstieg ganz nach oben ermöglicht, von wo aus wir dann freie Aussicht haben. Christliche Freiheit ist (1) in ihrem tiefsten Inneren Befreiung. Und sie ist, liest man bei Paulus, dem Apostel der Freiheit nach, konkrete Befreiung. Befreiung von jedem Gesetz, das an die Stelle des Glaubens treten wollte, Befreiung von der Macht der Sünde, Befreiung vom Tod, und Befreiung davon irgendwelchen menschlichen oder angeblich religiösen Ordnungen genügen zu sollen. Was auch immer diesen abstrakten Kriterien nicht genügt mag alles sein, christliche Freiheit ist's nicht. Christliche Freiheit ist Befreiung zum gerne evangelisch sein ...

Christliche Freiheit ist (2) ein Zustand, den ich nicht selber herstellen kann, und den ich dann befreit auch nicht mehr relativieren darf. Christliche Freiheit ist ein Zustand, der andauert und den nichts von dem, was ich tue, aufs Spiel setzen kann. Es gibt keinen Weg zurück, die Brücken zur Unfreiheit sind gekappt und eingestürzt, einmal befreit, immer frei ...

Christliche Freiheit ist (3) nur mit Konsequenzen zu bekommen, abgekapselt und für sich würde sie verkümmern. Konsequenterweise bewährt sich meine christliche Freiheit in der Spannung zwischen dem, was ich kann und dem, was ich soll, sie kann sich zeigen in der Liebe, sie bekommt körperlichen Ausdruck, und sie hat heilende

Konsequenzen im Blick auf die Lebensängste der Menschen. Freiheit ist für die Teufelei der Angst das protestantische Weihwasser ...

Aber auch das noch: christliche Freiheit ist (4) uns schon geschenkt, sie steht als sehnsuchtsvolle Erwartung der Welt für sich selbst noch aus. Wir haben als Christen die Aufgabe, in der Welt zu mandatieren, dass es diese Freiheit wirklich gibt. Und zwar nicht nur für uns, sondern in der Welt lauthals zu vertreten, dass die christliche Freiheit am Ende alle erfasst und alle frei macht, Mensch und Tier, die ganze Schöpfung. Es steht die Freiheit auf dem Spiel, wenn die Schöpfung immer noch auf ihre Befreiung von unserem Freveln warten muss.

In unserer Freiheit muss sich bewähren, dass wir seit unserer Schöpfung im Mutterleib Gottes Ebenbild sind, mit diesem Freiheitsmandat sind wir durch die Taufe ausgestattet, das ist der Stempel, den wir auf der Stirn tragen, der Blankoscheck, den wir einlösen sollen. Wir tragen nicht mehr das Kainsmal des Brüdermörders und des Sünders, der gar nicht anders kann, wir tragen das Kreuz auf der Stirn und damit das Freiheitszeichen der Taufe. Wir tragen es auf der Stirn nicht wie der junge Harry Potter, der erst die Haare zur Seite schieben musste, damit man die Blitznarbe sieht. Wir tragen es auf der Stirn und man soll es nicht nur sehen, sondern auch spüren. Taferinnerung? Freiheitserinnerung!

Wir sind halb oben am Berg, das war Grundsätzliches, jetzt Wortbedeutungen, weil die Ausblicke ermöglichen. Das Wort „Freiheit“ kommt von der indogermanischen Wurzel „prai“, und die heißt „schützen“, „schonen“, „gernhaben“ und „lieben“. Die Germanen nannten die, die sie liebten und daher schützten freie Menschen. Konsequenz: fühle ich mich frei, wenn ich mich geliebt spüre. Dann muss ich mich nicht nach den Erwartungen anderer richten. Dann muss ich nicht ständig Angst haben, was man von mir denkt. Weißt Du, dass Du von Gott geliebt bist, zur Freiheit befreit durch die Liebe Gottes, erfahrbar in Christus? Spürst Du es?

Die Griechen kennen drei Worte für Freiheit: „eleutheria“ ist die Freiheit, dorthin zu gehen, wohin ich will, ich bin frei in meinem Handeln. „parrhesia“ meint die Redefreiheit, die ich gleich noch von Paulus her ausführlicher begreifen möchte. Du darfst in der Demokratie ja sagen, was Du denkst, auch zu „Null Drei“. Aber wie oft richte ich mich doch nach den andern, auch bei „Null Drei“. Unsere Freiheit zeigen wir, wo wir uns so zeigen, wie wir sind, wenn wir unsere Wahrheit auch vor andern aussprechen können. Der dritte griechische Begriff für Freiheit, die „autarkia“, meint Selbstverfügung und Selbstbestimmung. Ich kann selber entscheiden, was ich esse und wie viel, wann ich verzichte und faste. Dieses innere Gefühl der Freiheit, noch Herr über mich selbst zu sein, gehört für uns Abendländer wesentlich zur Würde des Menschen. Viele Menschen werden heute getrieben von ihren Süchten, und sei es die Sucht nach Anerkennung, Zuwendung und Aufmerksamkeit. Wie vielen Menschen täte ein Engel der Freiheit (Anselm Grün) gut, der sie aufrichtet und frei über sich verfügen lässt. Kannst Du für eine andere so ein Engel sein? Kennst Du Deinen Engel der Freiheit überhaupt? Hast ihn oder sie schon einmal getroffen? Und wann trifft Ihr Euch wieder?

Die christliche Freiheit, den ich heute besonders zu spüren und zu hören geben will ist die Freiheit, die sich mit dem freien Reden verbindet. Auf Begriffe gebracht ist hier von „Offenheit“ im Reden, die nicht verschweigt und verhüllt, ist hier „Öffentlichkeit“ im Reden und Handeln kundzutun, und ist hier von „Unerschrockenheit“ im Umgang zu handeln, unerschrocken im Umgang mit Menschen und mit Gott. Nur weil wir Freiheit haben, können wir bei der Wahrheit bleiben, können wir uns einen Höhergestellten oder hohen Zielen nähern und müssen auch nicht den Blick senken, wenn wir Gott konfrontieren. Das ist der Gipfel, auf den ich Sie heute führen möchte. Schaut auf das gelobte Land der Freiheit, das Euch zu Füßen liegt.

Das Wichtigste daran ist mir, liebe Gemeinde, dass wir auch Gott gegenüber diese Freiheit haben. Der Ort, um sie zu bewähren ist also das Gebet, in dem ich in allem Freimut das loslasse, was mich beschwert, und mir von Gott den Atem wieder geben lassen, den der Schöpfer uns schon bei unserer Geburt eingehaucht hat. Das erste, was wir im Leben tun, ist der Ruf und der Schrei der Freiheit. Ein Kind, das solches nicht hinbekommt, kriegt einen Klaps, damit es nach Freiheit brüllt. Warum genieren wir uns, das zu tun, nur weil wir größer werden? Wenn es sein muss, weil der Geist der Freiheit es uns offen zu legen eingibt, dann sollen alle durch unsere freie Rede zu hören bekommen, was wir von Gottes Schöpfung her zu sagen und vom Kreuz als Freiheitszeichen her zu betonen haben.

Das ist mein Merkposten heute: Christen genieren sich nicht, frei zu sagen was sie denken. Und Christen genieren sich nicht, sich an ihren Taten messen zu lassen. Wenn ich hier wohnen würde wäre ich auch gegen „Null Drei“. Weil ich nicht hier wohne kann ich nur sagen, dass ich ohne (eigenes) Auto auskomme, immer öffentlich fahre und mich freilich bemühe, unnötige Flugreisen zu vermeiden. Allerdings habe ich meine erste Schiffsreise nach Amerika noch vor mir, bisher war es dann doch der Luftweg – nach New York, Boston, Atlanta, Washington, Chicago. In der Regel fliege ich halt auch am Liebsten von MUC ab, frei heraus sei es zugegeben.

Nun war bisher gar nicht von den Grenzen der Freiheit die Rede, vor allem von den Andersdenkenden und ihrer Freiheit, an die die Kommunistin Rosa Luxemburg so deutlich erinnert hat. Hat die christliche Freiheit keine Grenzen? Sie hat keine Grenzen in der „Freiheit von ...“! Freiheit von Gesetz, Sünde, Tod und Angst habe ich als Objekte vorhin schon genannt, weiteres lässt sich anfügen, nur zu, Dein persönlicher Freiheitskatalog. Ist das Spannungsfeld „zwischen dem was ich kann und dem was ich soll“ eine Grenze der Freiheit? Sind die Orte, an denen wir unsere Freiheit bewähren, in der Liebe, in der Körperlichkeit, Grenzen unserer Frei-

heit? Grenzerfahrungen sind es, die ich damit verbinde, Grenzen? Ich persönlich empfinde es nicht als Begrenzung meiner Freiheit dass ich einen anderen Menschen liebe so wie er ist, und nicht so, wie ich ihn mir backen würde. Und ich hoffe, dass es den Menschen, die mich lieben, mit mir auch so geht, dass ich ihnen nicht Unfreiheit abverlange dadurch dass ich so bin, wie ich bin.

Andere Menschen sind hoffentlich so frei, mich zu lieben, es gibt aber auch Ausnahmen unter den Menschen, denen fehlt diese Freiheit mir gegenüber, leider. Dass ich ohne irgendeine Bedingung angenommen bin, das weiß ich nur von Gott. Woher? Ich spüre es. Wenn ich mich im Spiegel sehe, dann denke ich manchmal, wie es wohl wäre zu sehen, was Gott eigentlich in mir sieht, wo er mich gut so findet, wie ich bin und mich damit freispricht, ich zu sein. Man kennt sich mit den Jahren ja doch ganz gut und erkennt sich im Spiegel, wenn es normal zugeht. Wie sieht mich Gott, der mich liebevoll anschaut? Ich werde es erst zu sehen bekommen, wenn ich in aller Freiheit meine Tage auf der Erde vollendet habe. Ich bin gespannt, liebe Gemeinde, was ich dann zu sehen bekomme, wie Gott mich sieht.

Es gibt ein paar Situationen in meinem Leben, von denen möchte ich gern wissen, wie Gott sie sieht und wie Gott mich in diesen Situationen gesehen hat. Dazu gehören Augenblicke und Bindungen, in denen ich schuldig geworden bin in meinen Beziehungen zu anderen Menschen, etwa zu meinen Eltern, mit denen ich mehr hätte reden sollen. Es gibt Situationen, da war ich (zu recht, wie ich weiterhin finde) so stolz auf mich, da würde ich Gott gerne mit mir lachen sehen und möchte spüren, wie er mich bestärkt und auch findet: Das war gut! Es gibt Situationen, in denen ich so traurig war, dass ich geglaubt habe auch durch Gottes Nähe kaum wieder aus dem Tränenmeer heraus zu kommen. Wo war da meine Freiheit?

Am neugierigsten aber bin ich, einmal im Rückblick zu sehen wie es bei meiner Taufe war, meine jungen Eltern, meine Schwester kaum ein Jahr, der Pfarrer, ich im Taufkleid. Es gibt keine Bilder davon, vor 46 Jahren wurde auch kein Video gedreht und erst recht nichts bei YouTube eingestellt. Ich möchte einmal mit Gottes Augen auf meine Taufe sehen und dabei dieses Gefühl der Freiheit des Kindes Gottes spüren, das ich danach wieder entdeckt habe, aber immer wieder erst entdecken musste. Die Freiheit der Kinder Gottes nimmt von da an ihren Lauf, wenn das Wasser über das Kindergesicht rinnt. Denn die Taufe ist der Eintritt in den Raum der Freiheit, mit der Taufe weitet sich das Leben und kann ich mich weiten und entfalten. Die Taufe „entschränkt“ uns und gewährt Freiheit, hoffentlich spüren das möglichst viele Menschen, denen wir es in der Taufe zu spüren geben.

Noch einmal frage ich Sie, wie Sie jetzt „Freiheit“ spüren. Spüren Sie einmal in sich. Wo sind Sie jetzt in Ihrem Körper? Im Kopf? Im Bauch? In der Brust? Am schwierigsten ist das Zwerchfell, da blockieren Menschen sich oft selbst und lassen nicht durch, was von oben oder unten kommt. Wer weiß, welche Gefühle hochkämen, wie? Lange Rede von Freiheit, kurzer Sinn. Erinnern Sie sich bitte körperlich an Ihre Taufe, körperlich, nicht im Kopf, der weiß davon nichts mehr. Der Taufstein, das Wasser, das Mützchen, die Stille auf einmal in der Kirche, das Licht in der Taufschale, eine Hand die mich berührt, meine Stirn zeichnet, das Wort, das zum Wasser kommt und uns frei macht: „Ich taufe dich auf den Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes.“

Der nächste Atemzug.

Wir sind frei.

Amen.